

ARCHÄOLOGIE

Aiur Kachidse, Annegret Plönke-Lünig

Ausgrabungen in Kobuleti-Pitschnari

Im August 1989 konnten neun Studenten der Sektion Altertumswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Rahmen des Austauschpraktikums mit der Ivane-Dschawachischwili-Universität Tiflis an den Ausgrabungen teilnehmen, die von Wissenschaftlichen Forschungsinstitut Batumi unter der Leitung von Prof. D. Chachutaischwili und Prof. A. Kachidse in Kobuleti-Pitschnari durchgeführt werden. In einer Nekropole des 5./4. Jh.s v. Chr. am Nordrand des 3 km nördlich von Batumi gelegenen Krotes legten die Studenten sieben Gräber frei.

Übersicht über die Ausgrabungen

Das gesamte Grabungsgelände, in dem mit einfachen Methoden und relativ geringen Mitteln gegraben wird, erstreckt sich über mehrere Quadratkilometer. Geformt ist die heutige Gestalt der Landschaft durch Transgressionen und Regressionen des Schwarzen Meeres in den letzten 6000 Jahren. Im unmittelbaren Küstengebiet liegen Sanddünen, gefolgt von Flächen mit Sandboden und Muttererde, und schließlich bis zu zwei Meter starke Torfablagerungen und Sumpfböden. Das Gebiet wird durchzogen von mehreren kleinen, fast stehenden Flüssen, deren Quellen im Atscharischen Bergland liegen und die ins Meer münden.

Zufallsfunde von Schätzen mit sinopischen und kolchischen Münzen stammen aus den Jahren 1948 und 1952¹; systematische Grabungen werden seit 1961 durchgeführt. Bisher untersuchte man neolithische, bronze- und früheisenzeitliche Siedlungen sowie zwei Nekropolen des 5./4. Jh.s v. Chr. und eine aus hellenistischer Zeit.

Die frühesten Siedlungsspuren, die aus dem frühen 3. Jahrtausend v. Chr. stammen, wurden in der Gemarkung Ispani nord-

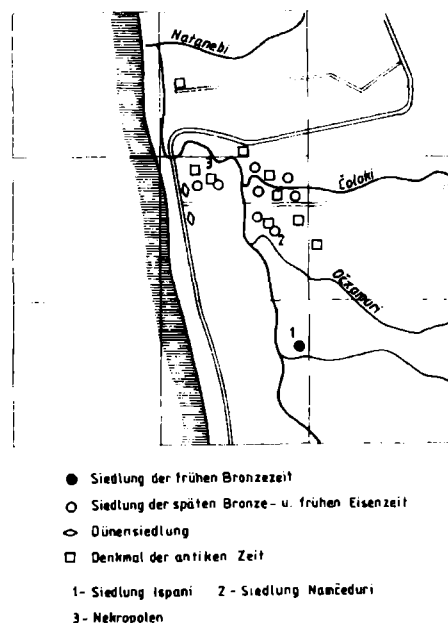


Abb. 1: Übersichtsplan

westlich des heutigen Kobuleti unter einer zwei Meter starken Torfschicht festgestellt². Dieses Gebiet versumpfte durch eine Meerestransgression.

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrtsd.s v. Chr. entstand eine Siedlung im Bereich des Zusammenflusses von Otschamuri und Tscholoki. Als administratives und religiöses Zentrum dieser über mehr als 100 Hektar gestreuten Siedlung gilt der Namtscheduri-Hügel, eine 1 km von der Küstenlinie entfernte, im sumpfigen Gebiet am rechten Ufer des Otschamuri gelegene künstliche Anhöhe von heute etwa 6,5 m über NN, die im Altertum von Kanälen umgeben war. Hier wurden sechs Kulturschichten von der Mitte des 2. Jahrtsd.s v. Chr. bis in die hellenistische Zeit, die voneinander durch Anschüttungen getrennt sind, nachgewiesen³, wobei die oberste Schicht durch die Bodenbearbeitung seit dem ausgehenden 19. Jh. stark gestört ist. Um die Wende vom 2. zum 1. Jahrtsd. v. Chr. betrug die Siedlungsfläche des Hügels etwa 2500 m², um die Mitte des 1. Jahrtsd.s war sie auf etwa 4000 m² angewachsen.

Die älteste Schicht, Namtscheduri VI, entstand offensichtlich während einer Regressionsphase des Meeres, die einen im Vergleich zu heute um 5–6 m niedrigeren Grundwasserspiegel bewirkte. Die Anschüttung für diese Phase ist unerheblich. Die Keramik ist charakterisiert durch Henkel in Form von Knubben oder einfache Horizontalhenkel, die erstmals in der Frühbronzezeit der Kolchis erschienen sind, und durch aufgesetzte Ornamente. Tongeräte mit vier, drei oder zwei konischen Enden und glatter Standfläche, von denen letztere wie Doppelhörner aussehen, werden teils als Kultgeräte⁴, teils als Wirtschaftsgeräte⁵, Ständer für Pfannen zur Meersalzgewinnung, interpretiert. Zum Fundmaterial gehören Pfeilspitzen und Sichelklingen aus Feuerstein sowie Fischnetzgewichte aus flachen Steinen

mit eingehauenen Kerben an den Schmalseiten. Namtscheduri VI wird in die 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. datiert.

Die Keramik von Namtscheduri V hat reiche Ritzornamentik; erstmals erscheinen schnurförmiger Dekor, knopfförmige oder zoomorphe Verzierungen an den Henkeln, Dreiecks- und Fischgrätmuster. Sehr zahlreich sind die Tongeräte mit konischen Enden, die bereits aus Namtscheduri VI bekannt sind. Sicheln aus Feuerstein, Mahlsteine sowie verkohlte Reste von Hirse- und Weizenkörnern belegen wichtige Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion. Nach den Knochenfunden wurden Schweine und Rinder gezüchtet, Fische und Delphine gefangen.

Das weitere Umland des Hügels war besiedelt mit einzelnen Gehöften. In der Saison 1989 wurde ein typisches Gehöft untersucht, das sich im Torfboden erhalten hat. Das Anwesen war eingefriedet mit einer hölzernen Umzäunung. Das hölzerne Wohnhaus stand zum Schutz gegen Grund- und Hochwasser auf Pfählen und war nach Osten ausgerichtet. Wirtschaftsgebäude – Tierställe und Speicher – standen einzeln ebenfalls auf Pfählen. Der Speicher war gegen Ungeziefer durch große flache Steine am oberen Ende der Stützpfähle geschützt, eine Maßnahme, die in dieser Region bis in die jüngste Zeit Anwendung fand. Inmitten des Hofes lag eine Werkstatt mit annähernd rundem Grundriß mit einem Schmelzofen zur Verarbeitung von Bronze in der Mitte. Diese Anlage ist mehrmals umgebaut worden. Ähnliche Produktionsstätten wurden in mehreren der mit Namtscheduri V verbundenen Gehöfte gefunden. Zusammen mit den zahlreichen Gußformen für Äxte und Wirtschaftsgeräte, Tondüsen und Bruchstücken von Schmelztiegeln belegen sie die Bedeutung des Ortes als ein Zentrum der Bronzemetallurgie im südöstlichen Schwarzmeergebiet⁶.

Ein in der nordwestlich des Namtscheduri-Hügels gelegenen »hellenistischen Nekropole« durch Pfostenlöcher nachgewiesen als Heiligtum gedeuteter Bau, aus dem eine große Anzahl der Geräte mit knospenförmigen Enden stammt, ist ebenfalls mit Namtscheduri V gleichgesetzt.

Die Spitze dieser Phase wird mit der Radiokarbonmethode an den Anfang des 11. Jhs v. Chr. datiert, die Keramik ergibt eine Datierung ins 12./11. Jh. v. Chr.

Zwischen Namtscheduri V und IV liegt eine sterile, bis 1,5 m starke Schüttung, die die Unterschiede von zwei kleineren Hügeln ausglich.

Zu Namtscheduri IV gehörte ein Holzhaus mit einer Grundfläche von 8x16 m, das sich fast über die gesamte Nord-Süd-Ausdehnung des Hügels erstreckte. Der Fußboden bestand aus flachen Geröllsteinen. Auf diesem Fußboden lagen Gefäßreste mit knospenförmigen oder zoomorphen Verzierungen, die ebenso wie Gefäße mit knospenförmigen Henkeln oder aufgesetzten stilisierten Köpfen bereits aus der vorhergehenden Schicht bekannt sind. Später erscheinen diese Ornamente nicht mehr. Der Fischgrätenkor, mit dem zahlreiche Gefäße geschmückt sind, ist in dieser Zeit in der gesamten Kolchis und im benachbarten Ostgeorgien weit verbreitet. Neu sind Krüge aus grauschwarzem Ton mit schräg zur Gefäßachse angeordneten »Kanneluren«. Namtscheduri IV wird in den Anfang des 1. Jahrtaus v. Chr. datiert.

In der stellenweise bis zu 1 m starken Schüttung zwischen vierter und dritter Schicht befand sich Keramik – vor allem Tonscherben und »Ständer« – aus der fünften Schicht, die bei der Aufschüttung aus dem Umland des Hügels angeschnitten wurde.

Namtscheduri III wurde durch ein Feuer zerstört, in dem der Lehmputz der Holzbauten verbrannt worden ist. Die Häuser hatten Fußböden aus gestampftem

Lehm oder Meeresgeröll. Zum archäologischen Material gehören zahlreiche Gußformen für Äxte, Beile, Pfeilspitzen und andere Geräte sowie die aus der vorhergehenden Schicht bekannten Krüge mit »Kanneluren«, die auch in synchronen Siedlungen der östlichen Schwarzmeerküste und des kolchischen Binnenlandes häufig anzutreffen sind. Datiert wird diese Siedlungsperiode durch Radiokarbonuntersuchungen und Materialvergleich in die ersten Jahrhunderte des 1. Jahrtaus v. Chr.

In der zweiten Schicht, die ins 6. bis 4. Jh. v. Chr. datiert ist, wurde eine hölzerne Fortifikationsanlage nachgewiesen. Die Keramik stammt im wesentlichen aus einheimischer Produktion und setzt die Formen der vorhergehenden Periode fort. Importierte Amphoren kommen aus ostgriechischen Zentren wie Lesbos, Chios und Phasos, aus Mende und aus Herakleia, schwarzglasierte und rotfigurige Gefäße aus Kleinasien und Attika.

Die jüngste, ins 4. bis 2. Jh. v. Chr. datierte Schicht barg ein großes Holzhaus mit einer turmbewehrten Umzäunung, eine Anlage, die an Xenophons Beschreibung der Driler-Hauptstadt im Bergland südöstlich des Schwarzen Meeres erinnert (Xenophon: Anabasis V 2,3 ff.). Die Keramik wiederholt häufig griechische Formen, Importgefäße und Münzen stammen vor allem aus dem südlichen Schwarzmeergebiet, in erster Linie aus Sinope. In dieser Schicht erscheinen erstmals auch Dachziegel aus Sinope.

Die um den Namtscheduri-Hügel gelegene Siedlung erstreckt sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtaus v. Chr. auf einem Territorium von mehr als 100 Hektar auf beiden Ufern des Tscholoki. Die bisher wegen des hohen Grundwasserspiegels nur in geringem Umfang durchgeführten Untersuchungen machen wahrscheinlich, daß sich um den Hügel die reichereren Anwesen gruppierten.

Die Gräberfelder

Nekropolen der Bronzezeit und der ersten Hälfte des 1. Jahrtsd.s v. Chr. sind bisher nicht belegt. Mit der noch weitgehend unerforschten Siedlung der zweiten Hälfte des 1. Jahrtsd.s v. Chr. können drei nordwestlich des Siedlungsgebietes gelegene Nekropolen verbunden werden: die wegen des überwiegend griechischen Materials sogenannte »Griechische« des 5./4. Jh.s v. Chr., die wegen des überwiegend einheimischen Materials als »Kolchische« bezeichnete des 5./4. Jh.s v. Chr. und die »Hellenistische«, in der griechisches und kolchisches Material etwa gleichwertig erscheinen.

Die Nekropolen liegen im Sandbodenbereich, alle organischen Materialien sind vergangen. Die Grabgruben sind in dem graubraunen Sandboden durch bräunliche Färbung und durch die weichere Füllung erkennbar.

In der »Griechischen« Nekropole, die in Transkaukasien bisher singulär steht, sind bis 1989 über 180 dicht beieinander liegende Gräber und 10 nordöstlich der Gräber angeordnete Totenmahlplätze mit zerschlagenem Geschirr freigelegt worden. Starke Eisennägel in den Ecken der meisten Gruben sichern die Bestattung in hölzernen Särgen, doch gibt es auch vereinzelte Fälle von Kremationsbestattung. Die Gräber in den 1,5–5,0×0,7–3,0 m großen Gruben sind meist nach Osten orientiert. Reichere und ärmere Bestattungen liegen unmittelbar beieinander, wobei beigabenlose Gräber bisher nicht nachgewiesen sind. Die Gräber des 4. Jh.s v. Chr. sind allgemein mit bescheidenerem Inventar ausgestattet. Nach den Beigaben lagen die Toten ausgestreckt auf dem Rücken, die Arme waren neben dem Körper ausgestreckt, selten die Hände auf die Brust gelegt.

Alle Gräber enthielten attische schwarzgefirniste Keramik, die meisten kleinere

attisch-rotfigurige Gefäße von handwerklicher Qualität, einige aber auch qualitätsvolle rotfigurige Ware sowie insgesamt sechs schwarzfigurige Gefäße⁷. Hervorzuheben ist ein zweizoniger, dem Niobidenmaler zugeschriebener Glockenkrauter mit Darstellungen des Raubes der Helena durch Theseus sowie von Demeter, Triptolemos und Persephone auf der Vorderseite und von Eos und Kephalos sowie eines Symposions auf der Rückseite⁸. Zum Inventar gehören auch einfache ionische Gefäße und verschiedene Typen kolchischer Keramik. Gold-, Silber- und Bronzeschmuck, silberne Schalen und Krüge attischer Herkunft, Amphoriskoi, Miniaturoinochoen und Balsamare aus farbigem Glas. Der attische Import nimmt im zweiten Viertel des 5. Jh.s v. Chr. spürbar zu und läßt gegen Ende des 5. Jh.s im Zusammenhang mit dem Peloponnesischen Krieg deutlich nach. Im 4. Jh. v. Chr. treten an die Stelle der attischen südpontische Erzeugnisse. Auch haben die Grabgruben bescheidenere Maße: 1,6–2,6×0,75–1,4 m.

Die den Toten beigegebenen Münzen stammen aus Kyzikos, Sinope, Pantikapaion und Nymphaion, einige auch aus der Münzprägung für die Kolchis⁹.

In der »Hellenistischen Nekropole« wurden bislang 155 Gräber untersucht, die die Hellenisierung der kolchischen Kultur belegen und eine ethnische Unterscheidung nicht mehr erlauben¹⁰. Die Bestattungen sind nach Osten orientiert, das Inventar ist reicher als in den Gräbern des 4. Jh.s v. Chr. Die Keramik ist teils nach älteren kolchischen Mustern, teils nach griechischen Vorbildern gearbeitet. Sehr beliebt sind helltonige Oinochoen. Die Gefäße werden gelegentlich mit hellroten floralen oder geometrischen Mustern bemalt. Der Import von attischem schwarzgefirnistem Geschirr nimmt wieder zu, es erscheinen auch wieder Salbfläschchen, Balsamare, Alabastra aus farbigem phönikischem

Glis, Perlen aus Glasfluß, Gagat, Karneol, Silber- und Bronzeschmuck sowie Münzen aus der Kolchis und vor allem aus Sinope.

Die »Kolchische Nekropole« des 5./4. Jhs v. Chr. bildet den Schwerpunkt der Untersuchungen. Sie erstreckt sich auf einer leichten, Napurwala genannten Anhöhe am linken Ufer des Tscholoki und ist zum Teil noch von einer Teeplantage bedeckt. Die Gräber liegen auch hier dicht beieinander. Unter der 35–40 cm starken Humusschicht der Teeplantage folgt eine 20–35 cm starke unberührte Sandschicht, unter der das obere Niveau der Nekropole beginnt.

Die ältesten Gräber sind meist nach Norden orientiert, unter griechischem Einfluß nimmt die Ostlage zu, wobei die Hockerlage der Bestatteten vorherrschend bleibt. Das Inventar – Keramik und Schmuck, keine Waffen – ist überwiegend einheimischer Produktion, in reicheren Gräbern trifft man ein bis zwei Exemplare attischer schwarzgefirnisierter Keramik, in erster Linie Trinkschalen, seltener bemalte Keramik.

Ausgrabungen des Jahres 1989

Die von den Jenaer Studenten freigelegten Gräber 226 bis 232 bestätigten das bisherige Bild der »kolchischen« Nekropole:

Grab 226 (Abb. 2)

Grabgrube: fast rund, Durchmesser 0,9 m, Tiefe 0,9 m.

Bestattung: Hockerlage, Kopf nach Westen.

Inventar: Westseite, im Halsbereich: ca. 120 kleine Perlen aus gelblich-weißer Glaspaste (Durchmesser 0,2–0,3 mm), Typus in der Nekropole sehr verbreitet. Einhenkliger Krug aus grobem, grauschwarzem Ton mit bikonischem Körper, stark eingezogenem Hals und ausladender Mündung, ohne Dekor, Höhe 10 cm,

größter Körperdurchmesser 9 cm, Durchmesser der Mündung 7 cm; Typus seit der Bronzezeit in der gesamten Kolchis und dem angrenzenden Iberien verbreitet. Südseite: Krug aus grobem gelblichgrau-braunen Ton mit bikonischem, im oberen Teil abgerundeten Körper, engem Hals und weit ausladender Mündung. Henkel mit Ausgußtülle, der obere Teil des Gefäßkörpers ist mit Horizontalbändern aus senkrecht angeordneten Ritzungen verziert, Höhe 16,5 cm, größter Durchmesser des Körpers 15 cm, Typus in Pitschnari verbreitet.

Grab 227 (Abb. 2)

Grabgrube: genaue Maße nicht zu bestimmen, nach Lage der Eisennägel: Länge 1,8 m, Breite 1,55 m, Tiefe 0,8 m.

Bestattung: ausgestreckt (?), Kopf nach Norden.

Inventar: Nordseite, im Kopfbereich: Ohranhänger aus Bernstein mit Ritzornament, 2,4 x 1,2 cm. Einhenkliger Krug aus grobem, graubraunen Ton mit weit ausladendem, fast kugelförmigen Körper und fast geradem Hals, in der Zone der größten Ausdehnung rhombenförmige, an Edelmetallbesatz von Metallgefäßen erinnernde erhabene Ornamente, Höhe 16,5 cm, Körperdurchmesser 16 cm; Typ nur in Pitschnari verbreitet. Mundbereich: nicht mehr identifizierbare Silbermünze¹¹.

Grab 228 (Abb. 3)

Grabgrube: Länge 1,05 m, Breite 0,7 m, Tiefe 1,1 m.

Bestattung: Hockerlage, Orientierung nach Südosten.

Inventar: Östlich der Mitte, im Halsbereich: ca. 150 kleine abgeflachte Perlen aus gelblich-weißer Glaspaste, vgl. Grab 226. Im Schulterbereich Krug wie in Grab 227, Höhe 16 cm, Durchmesser 12 cm. Reste eines eisernen Armreifens.

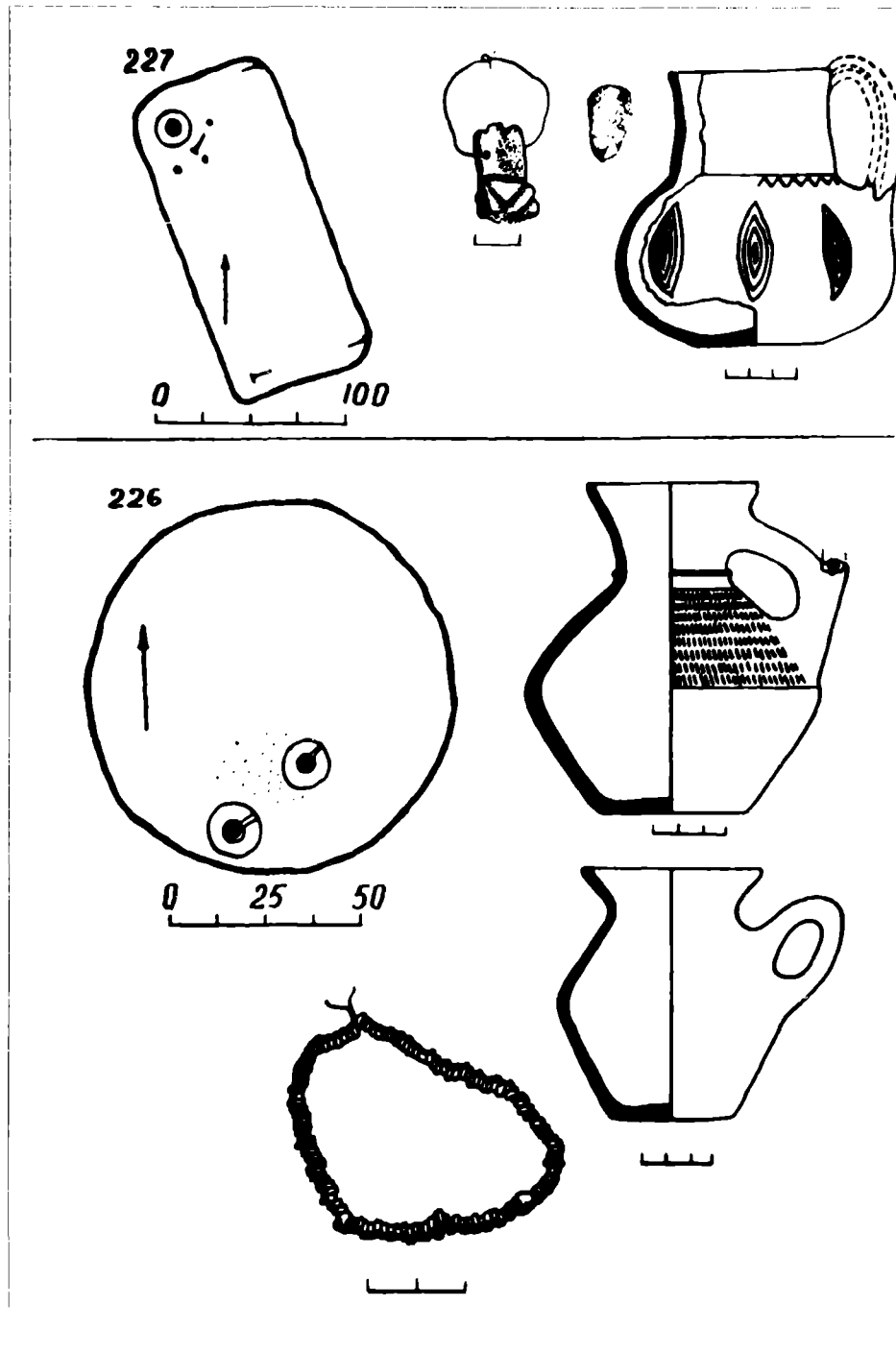
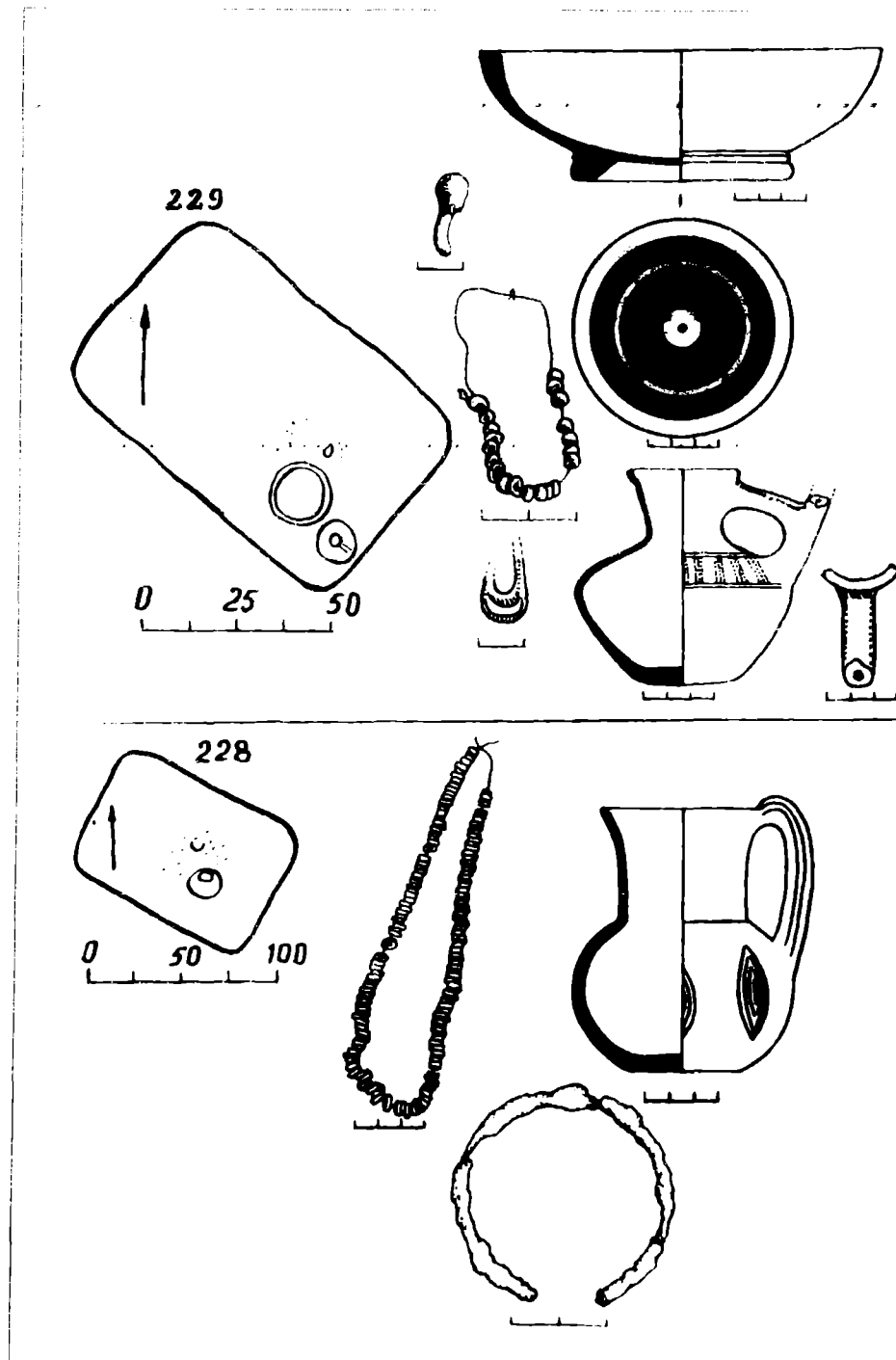


Abb. 2: Grab 226 und 227



Abt 3: Grab 228 und 229

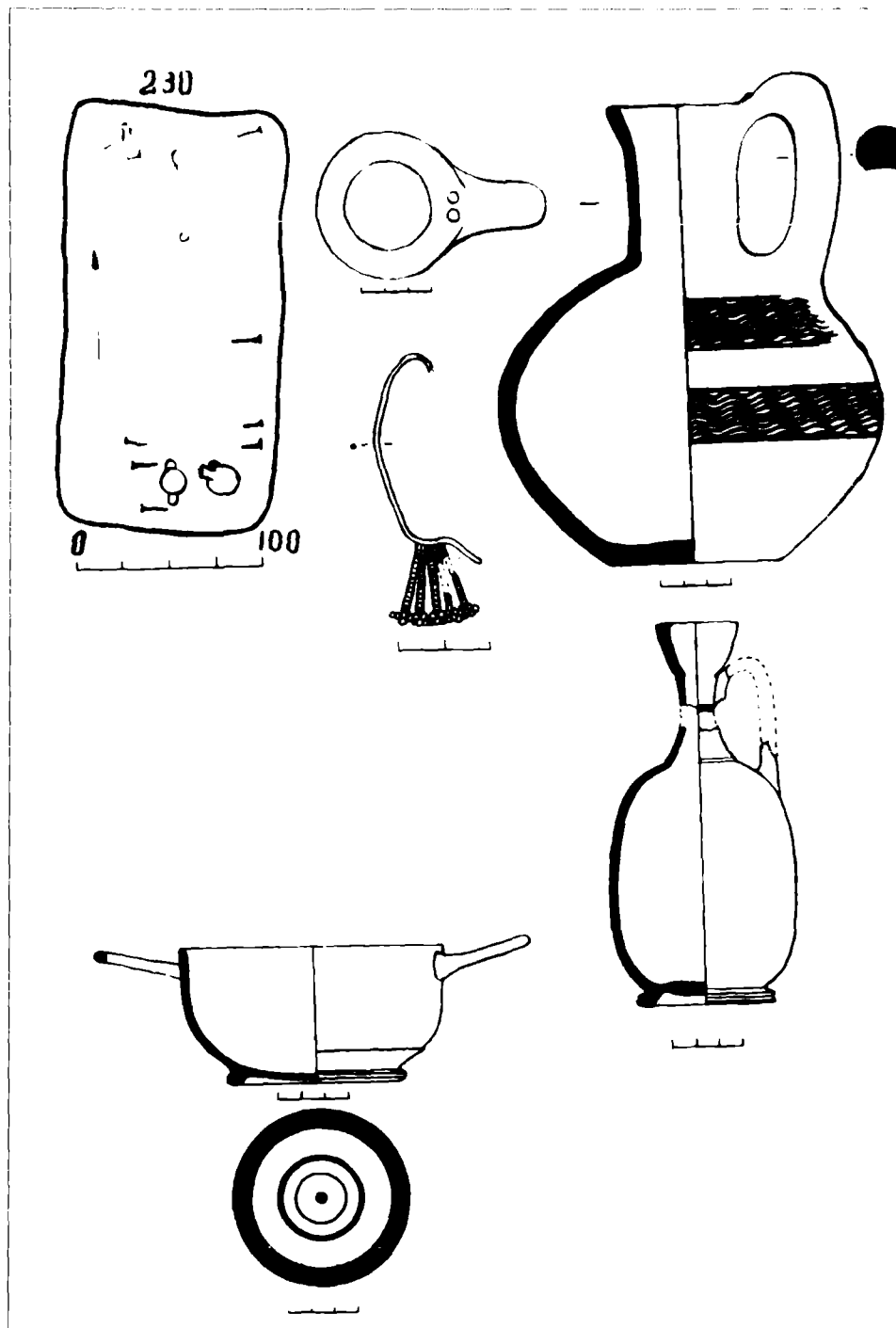
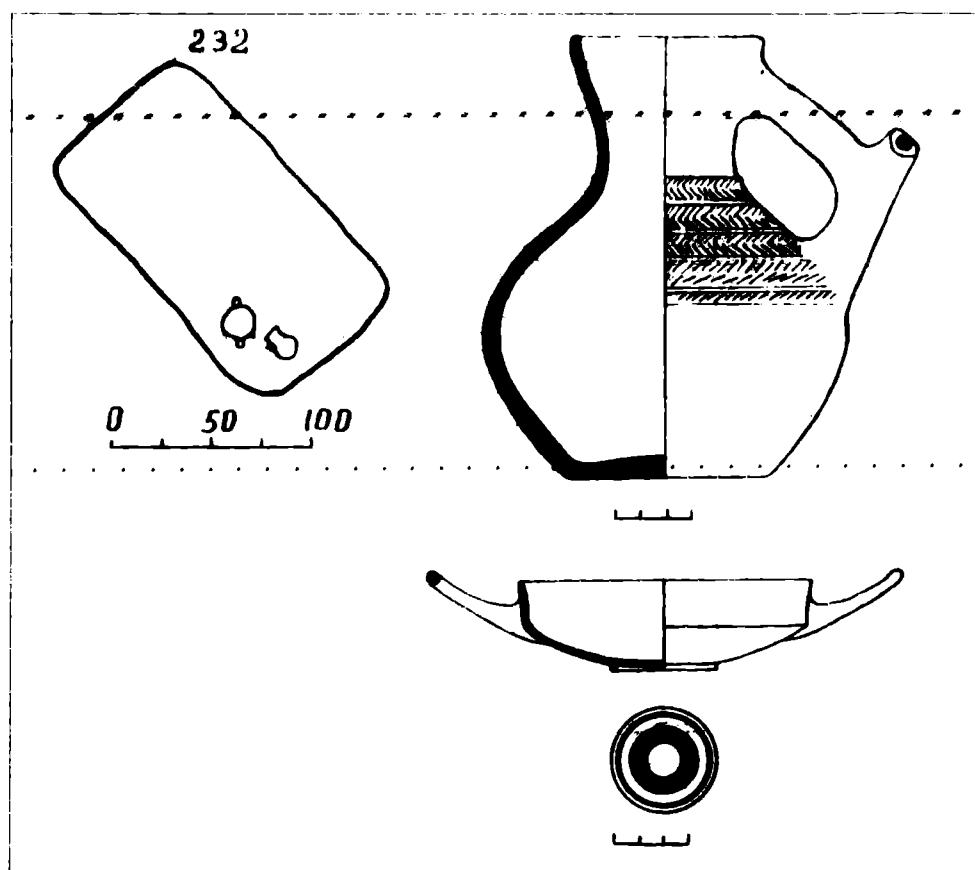


Abb. 4: Grab 230



Abl. 5: Grab 232

Grab 229 (Abb. 3)

Grabgrube: Länge 0,9 m, Breite 0,7 m, Tiefe 1,1 m.

Bestattung: Hockerlage, Orientierung nach Südosten.

Inventar: Ostteil, im Halsbereich: ca. 20 runde gelblich-weiße Perlen aus Glasfluß (Durchmesser 0,3–0,4 cm). Bruchstück eines körbchenförmigen Ohrrings aus Bronze mit graviertem Ornament; Bronzeexemplare dieses in Gold und Silber n der gesamten Kolchis verbreiteten Typ bisher nur aus Pitschnari bekannt. Südstecke: zerbrochener Krug mit Ausfußülle wie in Grab 226, Dekor der Schulter: zwischen je zwei geritzten Horizontalbändern Gruppen von je drei

senkrechten Ritzungen, Höhe und Durchmesser 12 cm. Henkellose attische schwarzgefirniste Schale mit bauchigem Körper, Durchmesser 21 cm, Höhe 5,4 cm.

Grab 230 (Abb. 4)

Grabgrube: Länge 2,2 m, Breite 1,2 m, Tiefe 0,8 m.

Bestattung: ausgestreckt, Orientierung nach Norden.

Inventar: Im Kopfbereich: rotfigurige Lekythos, Körper mehrfach gebrochen, Hals fehlt, mit Darstellung einer sitzenden Frau mit Tänie in der rechten Hand und einer ihr gegenüberstehenden Frau mit einem Kasten in den Händen, Höhe bis zum

Bruch am Hals 19,5 cm; um 430. Triobole der Kolchis, Vs.: männlicher Kopf nach rechts, Rs.: Stierkopf nach rechts. Bruchstück eines silbernen Ohrings mit großem Ring und Anhänger mit fünf an den Enden mit granulierten kleinen Pyramiden versehenen Strahlen. Südteil: einhenkliger Krug aus grobem gelblichgrau-braunem Ton mit kugelförmigem Körper, geradem Hals und leicht nach außen geschwungener Mündung, zwei geritzte Wellenornamentstreifen im oberen Teil, Höhe 24 cm, Durchmesser 19,5 cm; attische schwarzgefirniste Kotyle, Durchmesser 14 cm.

Grab 231

Grabgrube: an der Sohle 0,9 m. Breite 0,35 m.

Ohne Inventar, eventuell Bestattung eines Kleinkindes.

Grab 232 (Abb. 5)

Grabgrube: Länge 1,65 m, Breite 0,95 m, Tiefe 1,1 m.

Bestattung: gekrümmt (?), nach Südosten orientiert.

Inventar: Krug mit Henkeltülle wie in Grab 226 und 229, Höhe 24,8 cm, Durchmesser 18 cm, Gefäßschulter mit fünf Ritzmusterbändern dekoriert. Schwarzgefirnister Kylix mit flachem Standring, Durchmesser 14,5 cm.

ANMERKUNGEN

- ¹ К. В. Голенко, Клад синопских и колхидских монет из Кобулет (1948г.) [Ein Schatzfund sinopischer und kolchischer Münzen aus Kobuleti (1948)], Вестник древней истории 1961/1; К. В. Голенко, Д. Г. Капанадзе, Четыре клада Колхиды [Vier kolchische Schatzfunde], Нумизматика и эпиграфия 6, 1966.
- ² ს.ი.გოგიტიძე, სამხრეთ-აღმოსავლეთ შავი ზღვისპირეთის ნეოლითური კულტურა [Die neolithische Kultur der südöstlichen Schwarzmeerküste], Tbilisi 1977.
- ³ Der Name »Namtscheduri« (»Alte Schmiede«) rührt her von einer starken Brandschicht mit Schlacke in Schicht III. Zum Namtscheduri-Hügel ausführlich: Т. К. Микеладзе, Д. А. Хахутаишвили, Древнеколхидское поселение Намчедური [Die altkolchische Siedlung Namtscheduri], I, Tbilisi 1985; T. Mikeladze, D. Chachutaišvili, Namčeduri, ein bronze- bis eisenzeitlicher Siedlungshügel am Schwarzen Meer, Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie 6, 1984, 199 ff.
- ⁴ Микеладзе/Хахутаишвили, а. а. О., S. 18; Г. Г. Тавамаишвили, Археологические раскопки на Бобокватских песчаных дюнах [Archäologische Entdeckungen in den Sanddünen von Bobokwati], Памятники Югозападной Грузии 16, 1987. – Zur Funktion dieser Geräte gehen die Meinungen der beiden Autoren auseinander. А. Качидзе sieht in ihnen Kultgeräte, А. Плонтке-Лүнинг Ständer für Salzpflanzen. Gleichartige Geräte wurden in großer Zahl in den Dünen gefunden, wo sie zu Fundkomplexen des 8. bis 6. Jh.s v. Chr. gehören. ა.ი.კახიძე, საქართველოს ზღვისპირეთის ანტიკური ხანის ქალაქები [Antike Städte der georgischen Schwarzmeerküste], Tbilisi 1971 sieht in diesen zeitweilig genutzten »Dünensiedlungen« gesamtkolchische Plätze für einen Kult, der die Verehrung von Stieren mit der einer Meeressgottheit verband.

- ⁵ Л. Н. Соловьев, Селища с текстильной керамикой на побережье Западной Грузии [Siedlungen mit textiler Keramik an der Küste Westgeorgiens], Советская археология 14, 1950, 279–282.
- ⁶ Zur Bronzezeitmetallurgie in der Kolchis vgl. A. Chachutaisvili, A Contribution of the Kartvelian Tribes to the Mastery of Iron Metallurgy, Acta Antiqua 22, 1974, 337–338.
- ⁷ T. D. Sicharulidse: Attische bemalte Vasen aus der Nekropole Pitschnari, Памятники Югозападной Грузии 16, 1987, 51–108. – Die Gefäße befinden sich im Magazin des Grabungshauses.
- ⁸ Abb.: Lordkipanidze, O., La Géorgie et le monde Grec, Bulletin de Correspondance Hellenique 98, 1974, S. 917, fig. 9, 9a; A. Kachidze, Раскопки могильника Пичвнари [Ausgrabungen des Gräberfeldes von Pitschnari], Краткие Сообщения 151, 1977, S. 7 f. – Der Krater befindet sich im Historisch-Ethnographischen Museum Batumi.
- ⁹ ა. კახიძე, აღმოსავლეთ შავი ზღვისპირეთის ანტიკური ძეგლები [Antike Denkmäler des Ostschwarzmeergebietes], Batumi 1975. A. Kachidze bereitet eine neue Monographie über die griechische Nekropole vor. Mit der griechischen Bevölkerung, die die Nekropole angelegt haben wird, läßt sich bisher keine entsprechende Siedlung verbinden. Unergiebig sind auch die Schriftquellen in bezug auf eine Siedlung an diesem Ort.
- ¹⁰ ა. კახიძე, op. cit. (Anm. 9), S. 4–12.
- ¹¹ Zum Problem der Münzprägung vgl. jüngst Г. Дундуа, Нумизматика античной Грузии [Numismatik des antiken Georgiens], Tbilisi 1987, 9–32 mit weiterführender Literatur und Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Auffassungen zur Herkunft der »Kolchidki«.

Korstantine Pizchelaury, Winfried Orthmann

Der Kurgan »Tetri Kwebi I«

Im Jahr 1990 begann die Kachetien-Expedition des Zentrums für Archäologische Forschung der georgischen Akademie der Wissenschaften in Zusammenarbeit mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität des Saarlandes mit der Untersuchung einer Kurgan-Gruppe in der Gemarkung »Tetri Kwebi« bei dem Dorf Patardseuli im Tal der Iori, 20 km südlich von Sagaredsho.

Ausgegraben wurde ein Kurgan, der einsam auf einem leicht abfallenden Feld

liegt. Die Aufschüttung des Grabhügels war ziemlich stark beschädigt; er war in der Mitte noch 1,10 m hoch, bei einem Durchmesser von 30 m. Der eigentliche Hügel wird von einem 3,70 m breiten und 30 cm hohen Steinkreis umgeben, dessen äußerer Durchmesser 28 m beträgt (Abb. 1). Der Aushub aus der unter dem Hügel gelegenen Grabgrube wurde auf deren West- und Nordseite abgelagert, nicht dagegen auf der Ostseite, von der aus vermutlich die Bestattung durchgeführt wurde. Auf dieser Seite hat man eine Art